Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 49

Rubrik: Aufgegabelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

früher. Früher verstand man unter gehobenem Beruf einen Beruf, der dem Ausübenden ein *gehobenes Ansehen* vermittelte. Heute ist es anders: Heute bedeutet dieses ‹gehoben›, daß an den Ausübenden *gehobene Ansprüche gestellt* werden.

Ein Beispiel: Vor hundert Jahren leistete ein Industriearbeiter rund doppelt so viele Arbeitsstunden pro Woche wie heute. Mag anderseits vor 100 Jahren ein Mann im gehobenen Beruf eines Arbeitgebers vielleicht nur halb so viele Arbeitsstunden geleistet haben wie seine Arbeiter, ist es heute gerade umgekehrt. Ein moderner Manager oder leitender Kopf in der Wirtschaft – gehobener Beruf – hat eine sehr gehobene Zahl von Arbeitsstunden zu leisten. Von 45-Stunden-Woche keine, aber auch wirklich keine Rede.

Ein anderes Beispiel: Eine Umfrage bei 141 Aerzten hat ergeben, daß sich die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche auf 62,3 Stunden beläuft. Darin hat es – nebenbei gesagt – nicht wenige Stunden, die auf alle Nachtzeiten entfallen. Wenn man dieselben Anforderungen an einen sogenannten ‹einfachen Berufsmann› stellte, würde dieser sagen, das sei eine unzulässige Zumutung, und wir lebten doch nicht mehr im Mittelalter ... Deshalb bin ich der Meinung, man dürfe vom Arztberuf noch immer und völlig ungestraft von einem gehobenen Beruf reden.

Und noch von einigen andern Berufen auch. *Skorpion*

Kuhhaut und Geißelhieb

In Nummer 45 des Nebelspalters geißelte der Unterzeichnete Dinge, die nach seiner Meinung auf keine Kuhhaut gehen. Zu diesen Dingen zählt er Teutonismen (wer weiß dafür ein deutscheres oder teutscheres Wort?) wie ‹raus›, ‹rein›, ‹na ja›, die in ihrer reichsdeutschen Prägung anstelle des Schrift- oder Hochdeutschen ‹heraus›, ‹herein›, ‹nun ja› im schweizerischen Sprachbereich weder mündlich noch schriftlich Heimat- und Hausrecht finden sollten. Man soll im Gegenteil solche und ähnliche Wortbildungen, die ‹von draußen rein› in unser Land und Volk geschmuggelt und von nachlässigen Einheimischen in unsere Sprache aufgenommen werden, des Landes verweisen.

In der Begeisterung für den schweizerischen Charakter der deutschen Sprache – sofern diese Formulierung erlaubt ist, die nur jene fremd oder widerspruchsvoll anmutet, die sich mit den Quellen und der Reinerhaltung der deutschen Sprache noch nie beschäftigt haben –, in der Begeisterung ist mir nun unter dem Stichwort ‹Das geht auf keine Kuhhaut› ein Fehlgriff unterlaufen, der zu einem Geißelhieb auf die falsche Haut führte. Das kann passieren, wenn ein Stier sich um die Grenzen einer Kuhhaut kümmert! Denn Teutonismen, von Schweizern geschrieben oder gesprochen, wirken auf mich wie das rote Tuch auf einen Stier. Sie reizen mich zu wütender Abwehr, ghaue oder gschtoche ... Und so zog ich denn geißelklöpfend in den Kampf gegen Rausrufer und Rausschmeißer.

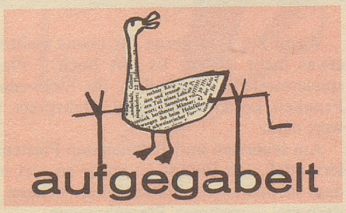
Die Zeitung, die mich in die Schwünge gebracht hatte, nannte ich zwar nicht beim Namen (scheu und gesittet wie manchmal Draufgänger selbst sind!), ich tönte sie nur an, die Zeitung. Aber Redaktoren sind gemerkig, und jene, die den Nebelspalter lesen, sind es doppelt, sie können sogar zwischen den Zeilen lesen. Es war deshalb die Redaktion der auch heute von mir nicht beim Namen zitierten Zeitung in Zürich so freundlich, mich zu belehren. Ich muß ihr Recht geben und sie wegen meines Versehens (Wirkung des roten Tuches!) um Nachsicht bitten. Sie wies mich Blinden darauf hin, daß sie das ‹Raus!› nicht als sprachliches Eigenprodukt, sondern als Zitat in ihre Zeitung setzte und deshalb auch die Anführungszeichen hinten und vorne anbrachte. Der Ursprung des Unfugs oder das Original des Zitierten sei in Zug, also sehr nahe bei der Urschweiz, zu finden. Wenngleich Philipp Pfefferkorn zu den Urschweizern gehört, weigert er sich nach dieser Orientierung keinen Augenblick, seinen Geißelhieb auf die Kuhhaut von Zürich zurückzuziehen und nach Zug zu verlegen, wo der Zeitungstitel ‹Raus aus dem Bundesrat!› der leider alles schluckenden Druckerschwärze verabreicht wurde.

Damit dürfte dieser Fall erledigt sein. Wie sehr es jedoch auch weiterhin von Nöten ist, der Verteutschung des Deutschen in der Schweiz auf Sprachgebiet den Kampf anzusagen, führt wohl deutlich genug der folgende Reimspruch oder Spruchreim vor Augen:

> *Die Uniform der Stewardess*
> *ist unauffällig, aber kess.*

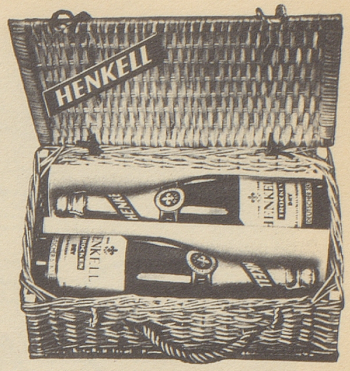
Und das in einem Inserat der Landeslotterie! Wenn solche ‹Kessheiten› (welcher Schweizer kennt das Wort ‹kess›?) auf eine schweizerische Kuhhaut gehen, weiß ich wahrhaftig nicht mehr, was unsere Landeslotterie mit unserer Landessprache gemeinsam hat.

Philipp Pfefferkorn



Der ‹circulus vitiosus› unseres Wirtschaftslebens lautet: Die Ehemänner verdienen mehr. Dann arbeiten die Ehefrauen nicht mehr. Dann kaufen die Ehemänner ein Auto. Dann arbeiten die Ehefrauen wieder. Dann verdienen die Ehemänner noch mehr. Dann hören die Ehefrauen wieder auf zu arbeiten. Dann möchten die Ehefrauen auch ein Auto. So fangen sie eben wieder an zu arbeiten ...

Universum Press



Kundentreue ist es wert ...

geschätzt, belohnt zu werden. Ihre Anerkennung können Sie gerade auf Jahresende mit einigen Flaschen HENKELL TROCKEN und mit ein paar netten Zeilen zeigen.

Darum, wenn Sie mich fragen ... Kundentreue lohnt man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL
TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 18 97

DOBB'S TABAC
ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse

Nebelspalter-Humorerhalter